

22. So. n. Trinitatis – Matthäus 18, 21 - 35 – 28.10.2018 – DD

„Da trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal. Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder.“

Liebe Schwestern und Brüder!

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!“ so lautet ein Sprichwort.

Angefangen hatte alles mit einer überfüllten Mülltonne, so dass der Nachbar seinen Müll nur mit großem Nachdruck entsorgen konnte. Dann war es der stinkende Joghurtbecher, der nicht abgewaschen war und vor sich hin muffelte. Dann war es die laute Musik, dann das Geschrei eines Babys, dann der Posaunenchor, der der Hausfrau zum Geburtstag ein Ständchen brachte. Der Nachbar antwortete zunächst mit kleinen Sticheleien, dann folgten kleine Bosheiten und böse, verletzende Worte, schließlich setzte er Gerüchte in die Welt, zu deren Verteidigung ein Rechtsanwalt viel zu tun gehabt hätte. **„Herr, wie oft muss ich vergeben? Genügt es siebenmal?“**

Da gibt es wirklich Menschen, mit denen kommt man einfach nicht zurecht. Sie gehen einem auf die Nerven und rufen - sobald sie ihren Mund aufmachen - nur Streit und Ärger hervor. Da versucht man alles, um mit ihnen im Frieden zu leben, und gießt nicht noch mehr Öl ins Feuer, aber es bewegt sich nichts. Man gibt klein bei, man macht gute Miene zum bösen Spiel, aber kein Erfolg, der andere nutzt die Lage schamlos aus.

Wie oft muss ich meinem Nächsten vergeben? Wie oft muss ich ihm die Hand zur Versöhnung reichen? Wie oft muss ich mich zusammenreißen, obwohl der andere mich

immer wieder mit dergleichen Sache ärgert und zur Weißglut bringt? Wann darf mit Recht aus der Haut fahren. Wann darf mir der Geduldsfaden reißen? Wann darf ich zurückschlagen – wenigstens mit Worten? Oder muss ich mir als Christ alles gefallen lassen? **„Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Jesus sagt: siebzimal siebenmal!“** Also, immer!

Die Jünger folgen Jesus Christus durch das Land und erleben, wie ER die Vergebung in Vollkommenheit lebt: ER nimmt die unter seinen Schutz, die an Gott schuldig geworden sind: die Ehebrecherin entlässt ER im Frieden, mit dem Zöllner hat ER Tischgemeinschaft. ER war geduldig und betete sogar für die, die ihn getötet haben.

So vergebungsvoll kann der Jünger Petrus nicht leben. Darum versucht er mit dieser Frage sein Gewissen zu beruhigen: **„Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Genügt es siebenmal?“**

Nennt der HERR Jesus Christus jetzt eine konkrete Zahl, dann kann der Mensch sich danach richten und schließlich zurücklehnen. *„Wenn ich dem anderen siebenmal vergeben habe oder wenn ich ihm 50mal die Hand gegeben habe oder wenn ich 500mal zu seinen verletzenden Worten gelächelt habe, dann habe ich mein Soll erfüllt, dann kann ich mich zufrieden abwarten. Mehr kann ich beileibe nicht tun!“*

Somit wird die Frage nach dem „Wie oft?“ zu einer Entschuldigung. *„Irgendwann muss doch Schluss sein! Irgendwann muss ich doch mit Recht auf die Pauke hauen dürfen. Ich bin doch auch nur ein Mensch! Ich kann nicht alles in mich hineinfressen und nicht alles mit mir machen lassen! Irgendwann muss der andere doch merken, dass er falsch liegt, und muss sich ändern!“*

„Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder vergeben? Siebzimal siebenmal!“ Unendlich! Unbegrenzt! Immer und immer wieder! Aber wie ist das möglich?

Liebe Schwestern und Brüder! Die Frage des Petrus ist falsch gestellt. Wer nach dem **„Wie oft?“** fragt, der sieht in dem Vergehen des anderen einen Ausnahmefall. Normalerweise, wenn der andere will und sich Mühe gibt, kann er seine Worte in Zaum halten und freundlich sein. Wenn der andere seine Fehler erkennt und an sich arbeitet, wird sich etwas ändern. Dann reicht es, ihm siebenmal zu vergeben. Ansonsten meint er es nicht ernst. Ansonsten will er nicht!

Liebe Zuhörer! Ist die Sache wirklich so einfach? Einfach nur die Kräfte zusammenreißen und ernsthaft an sich arbeiten, nur wirklich wollen? Ist es nicht vielmehr so, dass der ganze Mensch in seinem Wesen sündig und verdorben und damit verloren ist? Die Bibel redet sehr klar und eindeutig: **„Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“** Und: **„Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer!“** Der Mensch ist ein Sünder und eben als Sünder tut und redet und denkt er das Böse. Zu tief liegt der Schaden in uns, als dass wir diesen so einfach beheben könnten. Zu menschlich sind die Rachegeanken, zu groß die Kräfte der Selbstbehauptung, zu stark das ICH, als dass ICH dem anderen von Herzen vergeben könnte.

Sind wir denn wirklich immer die „Frömmsten“, von denen das am Anfang zitierte Sprichwort redet? Wollen wir denn immerzu nur das Beste? Und ist der andere immer der Böse?

Damit sind wir mitten in dem Gleichnisse, das Jesus Christus uns erzählt. ER will uns zeigen, dass wir alle seit unserer Geburt in Sünde und Schuld verstrickt sind und vor dem HERRN der Welt nicht bestehen können. Aber eben – dieser Gottkönig hat Mitleid und erlässt alle Schuld aus lauter Güte und Barmherzigkeit. Weil wir alle Tag um Tag von der Vergebung Gottes leben, ist es vollkommen unsinnig, dass wir die Sünde unter uns Menschen messen oder beurteilen oder gar die Möglichkeiten zur Vergebung zählen und auf rechnen!

Der Statthalter in unserem Gleichnis hat eine Riesensumme von 10.000 Talenten – etwa 40 Millionen Goldmark veruntreut, im Gegensatz dazu schuldet ihm der Mitknecht 100 Silbergroschen, etwa 100 €. Diese Schuld kann er nie und nimmer zurückzahlen: auch wenn er sich, seine Familie, sein Hab und Gut verkaufen würde, wäre das nur ein kleiner Tropfen auf heißem Stein, ein winziger Bruchteil der unermesslichen Schuld. Eine Riesensumme schuldet der Mensch seinem Schöpfer.

Liebe Schwestern und Brüder! Gott der HERR hat uns geschaffen und uns unendlich viel anvertraut: den Leib und das Leben, die Mitmenschen, den Ehegatten und die Kinder, die ganze Schöpfung mit den Pflanzen und Tieren. Aber wie sind wir mit dem Anvertrauten umgegangen?

Gott der HERR gab uns die Augen, um seine Herrlichkeit zu sehen, aber sie gieren nach Nichtigem und Vergänglichem. ER gab uns einen Mund, um mit IHM zu reden, IHN zu loben und andere zu trösten, aber unser Mund redet zu viel – Liebloses, Gehässiges, Falsches. ER gab uns Hände, damit sie helfen und sie sich zu seiner Ehre falten, aber sie waren oft verschlossen oder zur Faust geballt. Wie oft haben wir die unzähligen Gaben Gottes in seinem Sinn und zu seiner Ehre genutzt?

Schuldig stehen wir vor Gott dem HERRN. ER hat ein Recht auf seine Geschöpfe, aber wir haben uns IHM entzogen. Keiner kann sich herausreden oder an Gott vorbeimogeln. Alle sind wir durchschaut auch im besten Leben. Alle sind wir erkannt bis ins tiefste Herz hinein.

Aber das Wunder geschieht: der König hat Mitleid. Stellen wir uns diese Szene einmal bildlich vor:

Der angesehene, mächtige Statthalter liegt vor seinem König im Staub. Er bittet, er fleht, er schreit um Erbarmen. Seine Lage ist aussichtslos, seine Schuld übergroß und nicht wiedergutzumachen. Der König, sonst in seiner Macht nicht gerade zimperlich, sieht diesen Mann in seiner Verzweiflung und es übermannt ihn. ER kann das selbstverschuldete Elend dieses Mannes nicht ansehen und tut das Unvorstellbare: ER vergibt! ER streicht die Riesensumme von 40 Millionen Goldmark einfach durch. ER erlässt ihm die ganze Schuld! Unvorstellbar gut!

Liebe Schwestern und Brüder! Der König stellt seinen Untertan vom Boden des Rechts auf den Boden der Gnade. Nach Recht und Gesetz muss er für seine Schuld geradestehen und ist die Verurteilung zum Tod. Aber er steht – und wir doch auch, liebe Christen, auf einem ganz anderen Boden: auf dem Grund der Gnade und der Geduld, auf dem Boden der Vergebung, der da heißt Jesus Christus!

Die Frage, liebe Schwestern und Brüder, ist also *nicht*: „Wie oft muss ich vergeben?“, sondern: „**Wo lebe ich?**“

Wer mit dem anderen rechnen und nicht vergeben will, der hat den Boden der Gnade verlassen. Wer auf sein Recht pocht, der wird sein Recht empfangen, der wird bekommen, was ihm zusteht.

Nun aber leben wir auf dem Grund der Gnade. Dort ist es üblich, dass man einander vergibt und sich die Hand zur Versöhnung reicht. Dort ist es schlechterdings unmöglich, dem anderen sein Herz zu verschließen.

Stopp! Das ist doch nur ein schöner Traum! Eine Illusion! Denn so sieht unser Leben beileibe nicht aus. Wie schaffen wir es denn, so vergebungsbereit gegenüber jedem zu sein? Wie können wir uns beherrschen, unsere Zunge in Zaum halten und nach dem Vorbild Jesu leben?

Aber es wird ja schon wieder, liebe Schwestern und Brüder, falsch! Die Vergebung ist ja eben nicht eine Sache der eignen Kraftanstrengung oder des eignen Willens – so wie es Petrus meinte und es tief in uns steckt: Keine Selbstbeherrschung. Sage nicht: Als Christ muss ich innerlich strammstehen und ein reines Herz haben. Denke nicht: Als Christ darf ich nur keine dunklen Gedanken aufkommen lassen. Nein! Das macht nur krank und mutlos!

Wenn Du in einem Streit aus der Haut fahren möchtest, schau auf Jesus Christus, der für Dich am Kreuz von Golgatha gestorben ist. Wenn Du dem anderen am liebsten an den Hals springen möchtest, ruf Deinen Heiland um Hilfe, der nur ein Gebet entfernt ist. „**HERR, Du hast Dich meiner angenommen und mir vergeben. Lass nicht zu, dass ich meinem Nächsten zu einem Schalksknecht werde!**“

Gerade dann, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir versagen, wenn die Kraft zur Vergebung nicht reicht, ist es so unerlässlich, dass wir uns die Vergebung zusprechen lassen.

Heute habt Ihr es spürbar erlebt in der Heiligen Beichte: Gott der HERR hat jedem einzelnen die Vergebung zugesagt: „**Dir sind deine Sünden vergeben!**“ Das gilt für alle Zeit bis in Ewigkeit, ohne Wenn und Aber! Du stehst wieder auf dem Boden der Gnade Gottes um Christi willen!

Du darfst die Vergebung an jedem Sonntag neu hören in seinem Wort und schmecken in seinem Abendmahl. Du sollst gewiss werden, dass der Heiland am Kreuz auch für Dich gerufen hat: „**Es ist vollbracht!**“ Dass Du bei Gott ewig leben darfst.

Wunderbar: Wir sind glückliche Schuldner, doppelt glücklich: weil der Gott der HERR uns alle Schuld erlassen hat und weil ER uns die Gnade gibt, dass wir wiederum andere beschenken und ihnen vergeben.

Gott sei Dank: Wir leben auf dem Boden der Gnade, auf dem Grund, der da heißt Jesus Christus! IHM sei Ehre und in Ewigkeit. Amen.